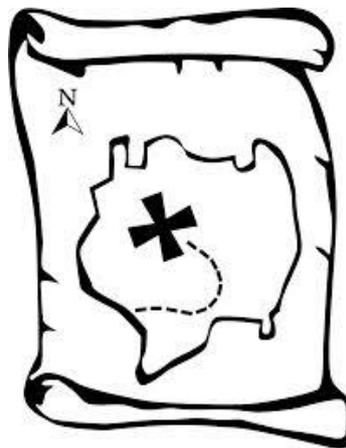


Anna Wollowski

Die Karte



Modernisierung des Dramas „Iphigenie auf Tauris“ von
Johann Wolfgang Goethe (1787)

Verrat

Sie wachte auf. Es war dunkel. Wo war sie? Es stank bestialisch.

Sie versuchte sich zu erinnern. Es war Abend. Sie und ihr Vater aßen am großen, in ihren Augen zu großen, Tisch und aßen Gans. Ihr Vater war an diesem Abend merkwürdig schweigsam, doch sie fragte nicht nach. Sie hatte schon den ganzen Tag Migräne gehabt und hatte keine Lust, über irgendetwas zu reden. Da kam ihr die Schweigsamkeit ihres Vaters wie gerufen.

Nach dem Essen wollte sie draußen im Park spazieren gehen.

Nun kam die Erinnerung mit einem Schlag zurück. Wo sie war, wer es war, was sie mit ihr getan hatten. Im Park, neben den hohen Weiden, stand sie da und sah in den Himmel, der viele funkelnde Sterne zeigte. Kate liebte es, sich den Sternenhimmel anzuschauen.

Doch plötzlich vernahm sie hinter sich ein Geräusch. Hinter ihr stand jemand und hatte sie beobachtet. Er trug merkwürdige Kleidung. Hier in der Stadt, vor allem am Hof, trugen die Männer Hosen und edle Röcke, Hüte und Spazierstöcke. Aber dieser Mann trug einen sonderbaren Mantel und etwas Ledernes schräg über seine Brust, das in dem Mondlicht schimmerte. Dann sah sie etwas aufblitzen. Furchtbare Angst ergriff sie. War es eine Waffe?

„Wer seid Ihr?“, traute sie sich zu fragen.

„Nun, ihr steht vor dem Kapitän der Bone. Mein Name ist Ben Skiller. Und ihr müsst Lady Waterhole sein, nicht wahr?“

„Ja. Aber ich verstehe nicht. Was wollt Ihr von mir?“

„Ich und meine Leute sind gekommen um Euch abzuholen und Euch auf mein Schiff zu geleiten, nicht wahr Jungs?“

Plötzlich traten hinter Bäumen und Büschen ungefähr zehn genauso geschmacklos gekleidete Männer hervor und auf einmal begriff sie, dass es Piraten waren, die sie eingekreist hatten.

Sie war also auf einem Schiff voll Piraten. Ich hoffe nur Vater oder einer der Angestellten hatte mich gehört als ich schreiend von dieser stinkenden Meute entführt wurde, dachte sie.

Sie setzte sich auf und entdeckte einen Lichtschein unter der Tür. Es war so finster in der Kajüte, dass sie über ein Tablett stolperte, das vor ihrem Bett stand. Sie hielt inne und lauschte, doch es war nichts zu hören hinter der Tür. Langsam und darauf bedacht, nicht noch mehr Lärm zu verursachen, ging sie auf den Spalt unter der Tür zu. Das Eisen des Türgriffs war kalt. Kate versuchte ihn vorsichtig umzudrehen. Leise quietschend öffnete sich die Tür. Draußen sah sie eine hölzerne Treppe, die nach oben führte. An der rechten Wand war eine Lampe befestigt. Links war ein Gang mit einigen Türen zu sehen.

Plötzlich öffnete sich eine und Kate flüchtete wieder in die Kajüte aus der sie kam. Mit pochendem Herzen setzte sie sich auf ihr Bett und wartete ab.

Nach einer Weile kam einer der Piraten des Vorabends mit einem neuen Tablett herein.

„Na, gut geschlafen?“, sagte er mit tiefer, grummelnder Stimme.

Kate antwortete nicht. Der Pirat stellte das Tablett neben sie auf die Koje und setzte sich auf den Stuhl. Denn außer der Koje und dem Stuhl gab es nichts in diesem Raum.

„Ich bin Tom. Ich soll dir was vom Kaptain sagen.“ Er wartete als würde er eine Antwort erwarten. Doch Kate blieb immer noch stumm.

„Der Kaptain wird gleich kommen. Ich würde dir raten, nicht so unfreundlich wie gestern zu ihm zu sein.“

„Und was will er von mir? Ich will nicht länger in diesem stinkenden Loch bleiben. Ich will nach Hause zu meinem Vater!“

Tom lachte nur. „Zu deinem Vater? Dein Vater hat dich dem Kaptain im Tausch gegen eine Karte gegeben. Du gehörst jetzt dem Kaptain!“

„Nein! Nein, mein Vater würde so etwas nicht tun. Du lügst. Ihr habt mich entführt und wollt mich an Vater zweifeln lassen, damit ich nicht mehr nach Hause will!“

„Glaub, was du willst. Der Kaptain kommt jedenfalls jetzt, und denke doch mal an seine Güte und Freundlichkeit. Zu uns ist er nie so und wird es auch niemals sein. Ihm liegt etwas an dir. Weiß das zu schätzen!“ Tom verließ die Kajüte und ließ Kate allein.

Nach zehn Minuten öffnete sich die Tür und Kaptain Skiller betrat die Kajüte. Kate stellte sich diesmal hin, denn Tom hatte Recht, sein Kaptain war nicht schlecht zu ihr gewesen, wenn man es aus Piraten-Sicht betrachtet.

„Tom hat mir erzählt, dass es Euch nicht sehr beliebt auf meinem Schiff. Darf man fragen, woran das liegt?“

„Nun, wäre ich Pirat, würde ich es sehr schätzen, wie man sich hier um mich kümmert. Doch Ihr vergesst, dass ich aus wohlhabenden und adligen Verhältnissen stamme und vor allem diesen Gestank nicht ausstehen kann.“

„Gut, dann wird die Mannschaft gründlich das ganze Schiff schrubben müssen, und Ihnen werde ich ein Parfüm bringen lassen, um den angeblichen Gestank zu überdecken.“

„Das ist nett von Euch.“ Sie traute sich wegen seines Gesichtsausdruckes nicht weiterzusprechen und ihm zu sagen, dass es die Mühe nicht wert sei, da sie sowieso nicht bleiben wollte und wahrscheinlich gerettet werden würde.

Kaptain Skiller ging einige Male auf und ab, ehe er wieder zu sprechen begann. „Verzeiht, ich bin nicht gut in so etwas. Dies sollte ein Antrag sein, doch wie es scheint seid Ihr nicht sehr angetan von mir und meinem Schiff. In meinen Kreisen ist man als Frau darauf bedacht, einen Kaptain zu heiraten. Ihr dagegen wollt wieder zurück zu Eurem verräterischen Vater.“

„Also stimmt es doch, dass mein Vater mich gegen eine Karte eingetauscht hat?“ Kate ließ die Schultern hängen.

„Ja, er tat es. Wir haben Jahre damit verbracht den Schatz zu finden, es ist vergeblich. Heiratet Ihr mich nun? Wir würden sogar anständig in einer Kirche heiraten.“

„Aber seht ihr denn die Unterschiede zwischen meinem Leben und des Eurigen nicht? Ihr seid Pirat, ich bin Engländerin. Wir verfolgen euch Piraten, wir hassen Euresgleichen. Ich verstehe auch nicht wie eine anständige Heirat aussehen könnte, wenn ein englischer Pastor eine Horde von Piraten in seinen Bänken sitzen sieht.“

„Das wird kein Problem sein. Der Pastor wir sich schon vor einer Horde Piraten fügen.“

„Seht Ihr! Das ist schon ein zweiter Unterschied. Ihr Piraten scheut euch nicht vor Unanständigkeiten, die mit dem Gefängnis oder dem Tod bestraft werden. Ihr plündert und seid grausam!“

„So seht Ihr das also.“ Kate bekam wieder Angst vor ihm. „Nun, wir hatten tatsächlich vor demnächst ein Dorf namens Ginterston zu plündern.“

Kate blieb die Luft weg.

Plünderung

Ginterston? In Ginterston besitzt ihr Bruder ein Haus!

„Nein, das könnt ihr nicht machen!“

„Dann überlegt es Euch noch mal.“ Und damit ging er.

Kate wusste nicht, wie sie sich entscheiden sollte. Sie wägte alle Argumente, die für und gegen eine Bindung mit einem Kaptain sprachen, ab. Letztendlich kam sie zu dem Schluss, dass sie seinen Antrag nicht annehmen werde, denn ihre Lebensumstände machten es in ihren Augen unmöglich. Sie fühlte sich dem Adel verpflichtet und meinte, ihrem Vater verzeihen zu können, denn ihr war die Familie wichtiger als ein Leben unter den verabscheuten Piraten.

Allerdings ging ihr der Gedanke der Plünderung Ginterstons nicht aus dem Kopf. Sie machte sich große Sorgen um ihren Bruder.

Als Tom mit dem Mittagessen, das aus einer nach Fisch stinkenden, wenig appetitlich aussehenden Suppe und Brot bestand, in ihre Kajüte kam, berichtete sie ihm, wie sie sich entschieden hatte und gab ihm auf, diese Nachricht Kaptain Skiller zu überbringen. Tom machte ein bedauerndes Gesicht und ging ohne ein weiteres Wort.

In der Zeit bis zum Abend kam niemand mehr zu ihr herunter in ihre Kajüte. Kate erkannte am Schaukeln des Schiffes, dass sie Fahrt aufgenommen hatten. Sie hatte das Gefühl, die Plünderung stände ihnen nun bald bevor. Tom kam sehr spät um ihr wortlos das Abendessen zu bringen.

Vor dem Schlafen betete sie zu Gott:

„Lieber Gott, bitte hilf mir bei meinen Entscheidungen. Lass die Plünderung meinen Bruder verschonen. Ich weiß, dass es eigentlich nicht möglich ist, aber hilf wenigstens meinem Bruder dieser grausamen Tat zu entkommen. Amen.“

Kate lag lange wach und wachte auch nachts des Öfteren auf. Sie war das Schaukeln nicht gewohnt und der Gestank nach Fisch stieg ihr mehrmals in die Nase.

Als sie am nächsten Morgen erwachte, fiel ihr als erstes auf, dass das Schiff nun nicht mehr schwankte. Es war immer noch ziemlich dunkel. Durch das Bullauge ihrer Kajüte drang noch keinerlei Morgensonne. Es war merkwürdig still. Sonst waren wenigstens Gesang oder tiefe Männerstimmen gedämpft zu hören.

Kate ging zur Tür und versuchte sie zu öffnen, doch diesmal war sie verschlossen. Die Plünderung, dachte Kate. Kaptain Skiller hatte sie wegen der Plünderung oder des Ablehnens des Antrags oder wegen beidem eingesperrt. Kate konnte es nicht fassen, sie war tatsächlich gefangen und wehrlos. Aber sie hielt daran fest, irgendwann zu entkommen oder gerettet zu werden.

Kate kniete sich wie am Abend zuvor, vor ihr Bett und betete zu Gott, dass er ihren Bruder verschone.

Jim

Gegen Mittag hörte Kate Gejohle und Schritte über ihr. Sie waren also zurück, und ihrer Lautstärke nach zu urteilen, erfolgreich. Ihr Mittagessen brachten ein betrunkenen Tom und ein junger Mann, der ein blutverschmiertes Gesicht hatte. Erschrocken nahm Kate den Teller des Mannes entgegen, der sie merkwürdig panisch und erstaunt gleichzeitig anschaute.

„Er is ein Gefangener. Koch isser. Damit du was Feines zu essen bekomms. Hat der Kaptain jesacht.“ Tom trieb den Mann schubsend vor sich her aus der Tür. Kate achtete nun extra darauf, ob Tom abschloss. Er tat es nicht.

Ihr Abendessen wurde wahrscheinlich wegen der Sauferei vergessen. Als es irgendwann, sehr spät nachts, leise auf dem Schiff war, wagte sich Kate aus der Kajüte. Plötzlich öffnete sich eine andere Tür auf dem Gang und Kate zog hastig ihre Tür wieder zu. Doch es war nichts zu hören. Sie spähte durch den Türspalt und erschrak als doch jemand auf dem Gang war. Sie setzte sich auf ihr Bett und merkte, dass sie hilflos war, wenn nun einer der Piraten käme.

Ganz langsam öffnete sich die Tür und ein Kopf erschien in dem Türspalt. Wegen des Lichtes, das den Mann von hinten beleuchtete, konnte Kate sein Gesicht nicht erkennen.

Er kam ins Zimmer. Kate wurde nervös und stellte sich hin.

Der Mann machte Anstalten sie zu umarmen. Kate taumelte erschrocken zurück.

Er nahm die Arme herunter. „Kate? Du bist es doch, Kate. Oder?“

„Ja. Aber was wollt Ihr?“

„Aber Kate, ich bin es. Jim!“

„Jim? Du meinst, du...“

„Ja, ich bin´s!“

„Mein Bruder! Ich hatte ja solche Angst um dich!“ Kate fiel ihm um den Hals und fing vor Erleichterung an zu weinen.

„Schsch, ist schon gut. Wir müssen leise sein. Aber erzähl, was machst du hier auf einem Piratenschiff? Wurde Raintown etwa auch überfallen?“

„Nein, nein. So war es nicht.“

Sie setzten sich auf Kates Koje und fingen an, ihre Erlebnisse auszutauschen.

Sie redeten bis zum Morgengrauen. Jim berichtete jedoch nicht nur von der Plünderung, sondern auch von einem Brief aus Raintown.

„In dem Brief wurde mir von Vaters Tod berichtet-“

„Was? Was? Vater kann nicht tot sein!“

„Doch, Kate. Pastor Millers hätte mir niemals so eine Lüge erzählt. Das weißt du.“

Kate wandte sich bestürzt ab.

Da es langsam hell wurde, verabschiedete sich Jim von Kate, um nicht mit den Piraten in Schwierigkeiten zu geraten.

„Ich werde unter die Teller immer einen Brief legen. So können wir in Kontakt bleiben. Vielleicht finde ich ja einen Weg hier raus. Aber ich versuche auch heute Nacht wiederzukommen.“

„Ja. Sei vorsichtig, Jim!“

Und so war es dann auch. Jim erklärte in den Briefen, welche wenigen Möglichkeiten sie hatten, und Kate antwortete ihm, indem sie erklärte, was sie bisher von den Piraten wusste. Sie legte ihre Briefe immer unter die leeren Teller, die von Tom wieder in die Küche gebracht wurden.

In dieser Nacht gelang es Jim tatsächlich wieder zu Kate zu kommen. Sie einigten sich darauf nachts zu fliehen, wenn Tom Nachtwache hielt. Denn zum einen ist Tom ein Säufer und zum andern liegt das Schiff noch in Ufernähe. So könnten sie an Land schwimmen, ohne auf ihrer Flucht bemerkt zu werden. Sie hatten Glück, denn schon in der nächsten Nacht sollte Tom Nachtwache haben.

Tom

Kate saß mal wieder auf ihrer Kojen und dachte über die Piraten nach. Sie wurde von Kaptain Skiller immer respektvoll behandelt und angeredet. Sogar ein Parfum wurde ihr nach der Plünderung gebracht. So konnte sie wenigstens etwas besser schlafen. Außerdem hatte Kaptain Skiller anscheinend seiner Crew befohlen, sie nicht anzurühren, wofür sie sehr dankbar war. Vormittags kam Tom herein und versuchte Kate doch noch zur Heirat zu überreden. Dabei fiel Kate auf, dass Kaptain Skiller sie gar nicht zur Heirat zwang. Vielleicht war er ja ein Gentleman unter den Piraten. Aber Kate lehnte wieder ab. Sie hatte nun ihren Bruder und das war im Moment das Wichtigste für sie. Sie waren beide entschlossen, in dieser Nacht zu fliehen, und dabei sollte es auch bleiben.

Ihr schlechtes Gewissen Kaptain Skiller gegenüber beschrieb sie in einem Brief an Jim. Als sie durch den Brief unter dem Teller, den Tom mittags brachte, Antwort erhielt, erwartete sie eine Warnung von Jim: Verrate bloß nichts von deinen Zweifeln, nimm den Antrag nicht an! Wir schaffen das schon, hab keine Angst! J.

Trotz des Briefes wusste sie nicht, ob es richtig war, einfach so zu verschwinden. Könnte es nicht sein, dass es auch einen anderen Weg gab zu fliehen? Vielleicht lässt Kaptain Skiller ja mit sich verhandeln, fragte sie sich. Ihr Vater hat ihnen ja viel vermacht. Piraten geht es doch sowieso immer nur um Schätze, Gold und Rum.

Plötzlich kam Tom hereingestürmt: „Hier, das habe ich auf dem Küchenboden gefunden! Wer ist J.“

Er schmiss ihr einen Zettel entgegen, der auf den Boden segelte. Kate nahm ihn in die Hand und wurde kreideweiß.

„Es ist der Koch nicht wahr? Er fragt mich nämlich jedes Mal, ob er nicht das Essen bringen könnte. Also, wenn du mir nicht irgendetwas sagst, was mich daran hindern könnte diesen Brief nicht dem Kaptain zu geben, werde ich ihm nicht nur den Brief sondern auch den Koch überreichen! Nun, was ist?“

Kate war sprachlos. Damit hatte sie nicht gerechnet. Sie war so perplex, dass sie kein Wort herausbrachte.

„Also gut. Ich wünsche dir nur, dass er nichts Grausames mit dir anstellt. Er mag es nämlich gar nicht, wenn man ihn hintergeht.“

„Nein!“ Doch Tom schlug schon die Tür hinter sich zu und Kate blieb allein zurück mit der quälenden Ungewissheit, wie es nun um Jim stand.

Schicksal

Nur wenige Minuten später traten Kaptain Skiller, Tom und Jim in die enge Kajüte. Jim ließ die Schultern hängen und blickte auf den Boden.

„Kate ich bin enttäuscht von Ihnen. Ich verlange Antworten! Tom zeigte mir einen Brief und brachte mir meinen Koch, den wir von der Plünderung mitgenommen hatten, damit Ihr gutes Essen aufgetischt bekommt. Doch nun muss ich annehmen, dass ihr hinter meinem Rücken gemeinsame Sache macht. Kate, könnt Ihr mir sagen, wer dieser Mann ist?“

„Ja, das kann ich. Er ist mein Bruder. Ich habe zu Gott gebetet damit er ihn verschont, denn er besitzt ein Haus in Ginterston und ich fürchtete um sein Leben. Ich weiß nicht, wie ihr Piraten euch um eure Familien sorgt, doch mir ist meine Familie sehr wichtig. Gestattet mir eine Frage. Habt Ihr meinen Vater getötet?“

„Kate, von seinem Tod höre ich nun zum ersten Mal. Es tut mir deinetwegen Leid um ihn, doch es heißt, es liege ein Fluch auf der Karte, die er mir abnahm. Ich warnte ihn sogar davor, doch er wollte nichts davon wissen. So traure nicht so sehr um ihn. Er nahm sein Schicksal eigens in die Hand, nachdem er die Karte in seinem Besitz wusste.“

„Bitte erklärt mir, was der Fluch besagte.“

„Die Karte soll mit einem Geist verbunden sein, der es nicht scheut, deren Besitzer zu töten. Ich habe es mehrmals geschafft dem Tod durch den Geist zu entfliehen. Ihr Vater missachtete meine Warnung und so hatte der Geist leichtes Spiel mit ihm.

Doch nun zum eigentlichen Thema. Ich fühle mich von Euch betrogen und das soll Konsequenzen haben. Bei uns Piraten ist Verrat das schlimmste Vergehen und wird durch den Tod bestraft. Ich habe Euren Bruder auserwählt, um diese Schuld zu begleichen.“

„Nein, das könnt Ihr nicht machen. Mich plagte schlechtes Gewissen, da Ihr so freundlich zu mir wart. Und doch kann ich nicht bleiben. Ich habe schon meinen Vater verloren, meine Mutter bereits vor Jahren, und nun wollt Ihr mir auch noch meinen Bruder nehmen. Ich weiß, wie vernarrt ihr Piraten auf Rum und Gold seid. Wir besitzen genug, nur lasst meinen Bruder frei, ich bitte Euch!“ Sie kniete sich weinend vor ihn und hoffte aus ganzem Herzen, dass er ihren Bruder verschont. Kaptain Skiller musterte sie eindringlich.

„Einer Frau wie Euch bin ich noch nie begegnet. Ihr habt mich verändert. Ich gestehe, dass es selbst für mich, einen Piraten, zu grausam ist, einem Menschen wie Euch das Liebste und Einzige zu nehmen. So will ich Euch und Euren Bruder gehen lassen.“

Kate stand erleichtert auf.

„Lasst mich Euch doch wenigstens den versprochenen Rum aushändigen!“

„In Euren Kreisen sieht es sich nicht gern, mit Piraten zu handeln. Lebt wohl.“